

INNEHALTEN UND AUFWACHEN

Einhalb Jahre lang ist eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen der Frage nachgegangen: Wie lässt sich die Persönlichkeitsentwicklung der Lehrenden fördern? Jetzt legt sie ihre Ergebnisse vor.

EINE FUNKTION ABER WIRD IMMER DEM LEHRER VORBEHALTEN SEIN: EIN KLIMA ZU SCHAFFEN, DAS DIE AUFNAHMEFÄHIGKEIT FÖRDERT. KEINE NOCH SO HOCH ENTWICKELTE MASCHINE KANN UND WIRD IHM DIESE AUFGABE ABNEHMEN.

Die Qualität einer Schule hängt von den Lehrerinnen und Lehrern ab. Eine Schulidee kann noch so gut sein – wenn sie nicht umgesetzt werden kann, ist sie nur ein Luftschloss. Die Erziehungswissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit neuen Lernformen beschäftigt. Der Werkstattunterricht oder die nach lernpsychologischen Erkenntnissen aufgebauten Lernmittel sind Errungenschaften dieser Forschungen. Es war ein Versuch, die Lehrperson aus dem Zentrum zu nehmen und ihr mehr Zeit für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler zu geben. Trotz der methodischen Neuerungen liessen sich die anstehenden Aufgaben nicht besser lösen. So ist es nicht verwunderlich, dass in der neueren Literatur der Erziehungswissenschaft immer öfter die Stellung der Lehrperson wieder thematisiert wird. Sie scheint eine Schlüsselrolle im Lernprozess einzunehmen. So schreibt Haim Ginott: «Eine Funktion aber wird immer dem Lehrer vorbehalten sein: ein Klima zu schaffen, das die Aufnahmefähigkeit fördert. Keine noch so hoch entwickelte Maschine kann und wird ihm diese Aufgabe abnehmen,» und Manfred Spitzer, der Lernpsychologe und Neurologe: «dass der Lehrer den mit Abstand wichtigsten Faktor beim Lernen in der Schule darstellt.» Aber auch Rudolf Steiner schrieb 1923: «Jede Erziehung ist eigentlich Selbsterziehung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes. Wir müssen die günstigste Umgebung abgeben, damit das Kind sich selbst so erzieht, wie es sich durch sein inneres Schicksal erziehen muss.» Unsere Arbeitsgruppe hat sich die Aufgabe gestellt, die Persönlichkeitsentwicklung und ihre Voraussetzungen genauer anzuschauen.

Vorbereitung und Reflexion

Die Planung von Unterricht ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie verlangt nicht nur Fachwissen, sondern in hohem Masse auch die Fähigkeit, sich auf eine Situation einzulassen. Erst wenn die Lektion beendet ist, kann sie reflektiert werden. Eine im Detail geplante und auch entsprechend programmatisch durchgeführte Lektion braucht nicht die gleiche Intensität der Rückschau. Da sich eine Lektion, die der Interaktion mit den Lernenden Raum gibt, nicht geplant werden kann, muss sie im Nachhinein

angeschaut werden. Erst das Innehalten erlaubt ein Aufwachen und damit einen Lernprozess für die Lehrperson. Die Geistesgegenwart erschien uns in diesem Zusammenhang als ein wichtiges Arbeitsfeld. Verschiedenste Erscheinungen in unserem Berufsalltag hängen mit ihr zusammen.

Hier seien nur einige angeführt:

- Disziplin im Unterricht
- Ermüdung der Lehrperson
- Gesundheit der Lehrperson
- Phantasiekraft

Die Ausarbeitung dieses Feldes könnte einen wichtigen Beitrag leisten zur Frage der Gesundheit im LehrerInnenberuf.

Rückblick

Unterricht ist nach dem Ideal der Waldorfschule ein künstlerischer Vorgang, d.h. das Resultat ist



erst nach der Stunde, und auch dann nur in einem eingeschränkten Sinne, fassbar. Damit ein Lernvorgang stattfinden kann, ist ein Rückblick notwendig. Wir wollen einige Gedanken formulieren, wie mit diesem «Material» umgegangen werden könnte. Eine Einstimmung in die Frage, wie ein Rückblick gestaltet werden kann, soll uns ein Abschnitt aus einem Vortrag von Rudolf Steiner (30.1.1916) geben. Hier geht es im Besonderen um die Haltung. Wir wollen den Text nicht weiter kommentieren. Rudolf Steiner beschreibt die Gespräche, die ein Schuldirektor mit drei verschiedenen Lehrern geführt hat. Es geht um die Frage, wie die einzelnen Lehrer das vergangene Schuljahr verarbeitet haben. Der erste Lehrer hat in seiner Rückschau alles festgehalten, was er falsch gemacht hat. Er will es im nächsten Jahr vermeiden. Der zweite Lehrer hat alles festgehalten, was sich bewährt hat. Er will es

im nächsten Schuljahr wieder tun. Der dritte Lehrer geht einen anderen Weg: «Ich habe auch mir während der Ferien viel durch den Kopf gehen lassen dasjenige, was sich im vorigen Jahr in meiner Klasse ereignet hat. Ich versuchte, die Charaktere der Schüler zu studieren, habe eine Art Rückschau gehalten auf dasjenige, was sich bei dem einen zugetragen hat, und was sich bei dem andern zugetragen hat.»

«Schülermaterial» studieren

Der Direktor fragt nach Fehlern. «Nein – Fehler werde ich schon gemacht haben, einiges werde ich auch gut gemacht haben. Aber ich habe nur studiert die Charaktere der Schüler und dasjenige, was sich zugetragen hat. Ich habe nicht besonders nachgedacht darüber, ob ich besondere Fehler gemacht habe, oder ob jenes besonders gut gewesen war.

und Entfaltung seiner Persönlichkeit. Die Gemeinschaft kann nur eine Umgebung bereitstellen, die ihm dabei hilfreich zur Seite steht. Wie kann diese Eigenarbeit angeregt werden? Eine bereits an vielen Orten erprobte Form sind die MitarbeiterInnen-, Zusammenarbeits- oder Entwicklungsgespräche. Es gibt an den verschiedenen Schulen bereits Erfahrungen. Wir haben einige, uns wesentlich erscheinende, Punkte festgehalten. Wie kann ein Entwicklungsgespräch geführt werden?

Hier wollen wir nur einige Ideen anführen. Bevor Gespräche stattfinden, ist es ratsam, sich Gedanken über

- ihre Funktion,
- die Art und Weise, wie sie stattfinden sollten,
- eventuelle Konsequenzen der Gesprächsinhalte
- die Häufigkeit und
- die Protokollfrage

zu machen. Ganz wesentlich erschien uns die gründliche Vorbereitung der Kolleginnen und Kollegen. Ein Rückblick und ein Vorblick sowie ein Blick auf die momentane Befindlichkeit gehören zum Gespräch.

Fazit: Entwicklungsgespräche sind eine Form von Erfahrungslernen. Wir produzieren durch unsere Lehrtätigkeit unseren eigenen Lernstoff. Die beiden Fragen:

- Was können wir aus den Erfahrungen lernen?
- Welche Aufgaben stellen sich uns?

können uns wichtige Hinweise geben für die künftige Selbstschulung.

Die Praxisforschung (sie wurde von einer anderen Arbeitsgruppe beschrieben), Interventions- und Hospitationsgruppen schaffen weitere Möglichkeiten kollegialer Beratung.

Begegnungskultur gestalten

Wir sind uns bewusst gewesen, wie entscheidend Begegnungen in einem Kollegium sind. Sie bildet in Wesentlichen das Klima der Schule. Unsere Konferenzen, Festgestaltungen und gemeinsamen Unternehmungen (z.B. Ausflüge, Projekte) sind die Formen, in denen diese Begegnungen in der Regel stattfinden. Fortlaufend bilden wir dabei den Boden, der unsere Tätigkeit ermöglicht oder hemmt. Die Begegnungen zielen auf ein Kennenlernen des Andern hin. Aus der Alltagsvereinzelung, die einem Entweder/Oder-Zustand gleicht, können wir die Haltung erarbeiten, «dass wir aufeinander angewiesen sind, dass wir der Ergänzung bedürfen, und dass wir am andern nicht die Rolle und den Typus in erster Linie sehen, sondern das zu unendlicher Verwandlung fähige Individuum, das sich zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen hat.» (Heinz Zimmermann «Idee und Wirklichkeit», S. 346, Verlag Freies Geistesleben)

Florian Osswald

WIR SIND EIGENTLICH ALS LEHRER UND ERZIEHER NUR DIE UMGEBUNG DES SICH SELBST ERZIEHENDEN KINDES. WIR MÜSSEN DIE GÜNSTIGSTE UMGEBUNG ABGEBEN, DAMIT DAS KIND SICH SELBST SO ERZIEHT, WIE ES SICH DURCH SEIN INNERES SCHICKSAL ERZIEHEN MUSS.